

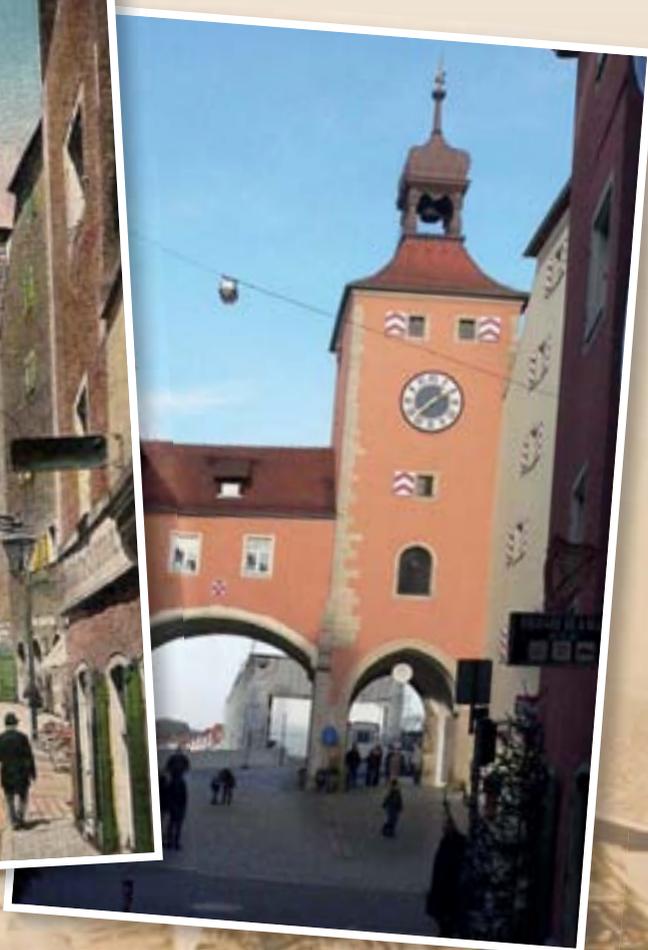
# R

PETER LANG

# REGENSBURG

Die Serie  
„Zeitreise“  
aus dem  
Kulturjournal  
Regensburg

GESTERN UND HEUTE





Peter Lang

Regensburg  
gestern und heute



PETER LANG

# R EGENS BURG

GESTERN UND HEUTE

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86646-352-3

Fotonachweis:

Hintergrundmotiv: goldpix, Fotolia.com  
Foto Peter Lang: Dr. Wolf Erdel

*Innenteil:*

- Seite 16: Jugendherberge: Foto: DJH L.V: Bayern, Lichtbild K. N. Kempfer, München; Druck W. F. Mayr, Miesbach  
Seite 30: Hotel Kameliten: Werbepostkarte des Hotels, wohl aus den 1960er-Jahren  
Seite 33: St.-Georgen-Platz neu: Foto: Staatliches Bauamt Regensburg, Visualisierung: Wörner, Traxler, Richter – Planungsgemeinschaft mbH, Frankfurt am Main  
Seite 40: Milchschwammerl: Foto Stadt Regensburg, Bilddokumentation, 1950erJahre  
Seite 76: Steinernen Brücke: Ansichtskarte von Anfang der 1950er-Jahre, Krüger, weitere Angaben fehlen  
Seite 98: Wahlenstraße: Echt Foto, Franckh Ansichtskarten, München, wohl Anfang 1950er-Jahre  
Seite 134: Dreieinigkeitskirche: Verlag Hermann Bauhof, Knigl. B. Hofbuchhandlung Regensburg, ca. 1900

Alle Fotos von heute: Peter Lang

1. Auflage 2017

ISBN 978-3-86646-352-3

© MZ-Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regenstauf  
[www.gietl-verlag.de](http://www.gietl-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

**R**egensburg kann bald auf eine 2000-jährige Stadtgeschichte zurückblicken. Im Stadtzentrum befinden sich über 1500 denkmalgeschützte Gebäude; fast 1000 davon bilden das Ensemble „Altstadt mit Stadtmhof“, das 2006 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Der glorreichen Vergangenheit als Freien Reichsstadt und – von 1663 bis 1806 – als Sitz des Immerwährenden Reichstags verdankt Regensburg seine architektonische Einzigartigkeit. Plätze, Gassen und Straßen sind geprägt von einer Vielzahl an imposanten Bauten, von Kirchen, Türmen, Toren, Häusern und Mauern, von Architektur aus der Römerzeit bis zum Historismus, ja bis zur Jetztzeit. Mit dem Ende des Alten Reichs sank Regensburg in die politische Bedeutungslosigkeit. Durch seine Nähe zum „Zonenrandgebiet“ in der Nachkriegszeit büßte die Stadt weiter an Geltung und Rang ein. Heute freilich erweist sich dieser „Dornröschenschlaf“ als Segen. Der Spruch „Armut ist der beste Denkmalschutz“ stellt sich am Beispiel Regensburg als vollumfänglich zutreffend heraus. Entgegen der landläufigen Meinung blieb auch Regensburgs Altstadt im Zweiten Weltkrieg vor Bombentreffern nicht

verschont. Wenngleich sich die Verluste im Vergleich zu anderen Städten weniger gravierend ausnahmen, wertvolle Bausubstanz ging unwiederbringlich verloren. Und geht auch heute noch weiterhin verloren. Dass auch noch nach 1973, als das bayerische Denkmalschutzgesetz in Kraft getreten war, historisch gewachsene Strukturen einem falsch verstandenen Fortschrittsdenken geopfert wurden, dass vieles an einstiger Schönheit und Einmaligkeit einer vermeintlichen Wirtschaftlichkeit und vor allem dem motorisierten Individualverkehr preisgegeben wurde, zeigen hier einige Beispiele in Wort und Bild.

„Wir leben doch nicht in einem Museum! Regensburg ist eine pulsierende Stadt, die sich laufend verändert hat und laufend verändert.“ So hört man häufig, wenn es um Neuplanungen und Eingriffe in historische Substanz geht. Wohl wahr, aber dann bitte mit Augenmaß und unter Berücksichtigung der historisch gewachsenen Situation. Einem historisierenden Bauen will ja auch niemand das Wort reden, ganz im Gegenteil. Aber an zu vielen Stellen schon wurde Regensburg seiner Vergangenheit beraubt. Mit der Diagnose „unsanierbar“ ist man schnell

zur Hand, wie Beispiele in diesem Buch zeigen, zudem mit dem Totschlagargument „Arbeitsplätze“, das bevorzugt dort überzeugen soll, wo Investoren mit Abriss und Neubau sehr schnell sehr viel Geld verdienen. „Wir sind, wer wir sind, aufgrund dessen, was wir lernen und woran wir uns erinnern“, sagt Medizin-nobelpreisträger Eric Kandel, „das Gedächtnis ist das Bindemittel, das unser geistiges Leben zusammenhält.“ Aber was, wenn sich dieses Bindemittel auflöst? Wie lebt es sich mit dem Verlust der Erinnerung?

Vorher – Nachher. Sieben Unterschiede: Finde die Fehler im Bild! Das Konzentrationsspiel für Kinder, das man aus Illustrierten kennt, wird in diesem Band mit realen Abbildungen aus dem Regensburger Stadtbild nachgestellt. Oft gibt es weit mehr als sieben Abweichungen im Bilder-Doppel, oft aber auch weit weniger. Vom Schwarz-Weiß- und Farbkontrast einmal abgesehen.

Die Beiträge dieses Bands sind die Zusammenfassung der Serie „Zeitreise“, die seit Februar 2014 im *Kulturjournal Regensburg* erscheint und jeweils Monat für Monat eine historische Ansichtskarte

mit einer Aufnahme jüngsten Datums vergleicht. Aufgenommen natürlich aus demselben Blickwinkel, den seinerzeit auch der historische Fotograf wählte. In den wenigen Fällen, wo eine gedruckte Postkarte fehlt, bei Motiven etwa, die erst seit wenigen Jahren für sehenswert oder bedeutend empfunden werden, haben wir uns mit alten Fotografien beholfen. Dass im Bildervergleich oftmals die Jahreszeiten variieren, liegt zumeist in dem Umstand begründet, dass hier eine Kongruenz etwa durch Anpflanzungen, durch Baugerüste und Planen oder durch Aufbauten zu Festen und Märkten schlichtweg nicht möglich gewesen wäre. Noch etwas: das Regensburg von heute zeigt sich an vielen Plätzen deutlich grüner als noch vor 100 Jahren, viele der jüngsten Aufnahmen waren nur im Winter möglich, um Blicke auf Mauern und Häuser zu ermöglichen. An einigen Punkten aber zeigt sich auch schmerzlich, dass durch das Verschwinden von Natur Regensburg sehr viel an Charme verloren hat.

Diese Edition stellt die wichtigsten „Places of interest“ der Stadt vor wie auch Denkmale aus der „zweiten Reihe“, für deren Besichtigung der Tagestourist

meist nicht die nötige Zeit findet. Der Aufbau folgt einer Route durch die Stadt von Ost nach West. Die Gegenüberstellung, wie sich Regensburg verändert hat und wie es sich treu geblieben ist, erweist sich als anschauliches Werkzeug, Regensburg und seine Besonderheiten umfassend darzustellen. Die Auswahl der Motive richtete sich nach der Verfügbarkeit von entsprechendem „Ausgangsmaterial“, sollte sich eine entsprechende Nachfrage ergeben, wäre es denkbar, diese Edition um die Synagoge, Niedermünster, Schloss und Kloster Prüfening, St. Vitus und Karthaus-Prüll sowie zahlreiche weitere sehenswerte Regensburg-Motive zu erweitern.

Die kurzen Beiträge in diesem Buch beruhen auf eigenen Überlegungen und stellen meine subjektiven Betrachtungen dar. Ohne „Nachhilfe“ aus Karl Bauers unerreichtem *Regensburg*-Buch aber wäre diese Veröffentlichung schlichtweg nicht denkbar. Gleiches gilt für die „schwarze Bibel“, *Denkmäler in Bayern. Stadt Regensburg*, Band III.37 aus der *Denkmal-topographie Bundesrepublik Deutschland* von Anke Borgmeyer, Achim Hubel, Andreas Tillmann, Angelika Wellnhofer. Ein Kompendium, das Seinesgleichen

sucht! An dieser Stelle sei der Wunsch vieler formuliert, dass diese unschätzbare Darstellung baldmöglichst seine dringend nötige Fortschreibung und seine sehnlichst erwartete Neuauflage erfährt. Eine wertvolle Stütze waren auch Dr. Peter Morsbachs Beiträge für das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege sowie das Haus der bayerischen Geschichte. Im Besonderen seine Veröffentlichung von 2015 *Regensburg – Fenster zur Vergangenheit* war Inspiration und Vorbild. Mein Dank gilt auch dem Regensburger Amt für Archiv und Denkmalpflege, vor allem Herrn Dr. Eugen Trapp, der bei der Identifizierung etlicher Motive behilflich war und mit Bild- und Informationsmaterial nicht unwesentlich zur Erstellung dieses Buchs beitrug. Nicht zuletzt stehe ich tief in der Schuld von Herrn Peter Eberl, der den überwiegenden Teil der alten Ansichtskarten zur Verfügung gestellt hat und unermüdlich mit der Beschaffung immer weiterer alter Regensburg-Postkarten maßgeblichen Anteil am Gelingen dieses Projekts hat.

Peter Lang  
Regensburg, Frühling 2017

# INHALT

Bayernhafen, Stadtlagerhaus .....	10
Adolf-Hitler-Brücke, Nibelungenbrücke, „Adi Adler“ und das Fischweiblein .....	12
St. Cäcilia .....	14
Die Jugendherberge .....	16
Die Königliche Villa .....	18
Das Ostentor .....	20
Der Donaumarkt .....	22
Polizeiinspektion am Minoritenweg .....	24
Die Klarenangerstraße .....	26
Minoritenkirche und Historisches Museum .....	28
Das ehemalige Hotel Kameliten und das heutige „Palais Karmeliten am Dom“ .....	30
Der St.-Georgen-Platz .....	32
Das Kepler-Areal .....	34
Der Regensburger Hauptbahnhof .....	36
Das Kepler-Denkmal im Alleengürtel .....	38
Der Milchschwammerl .....	40
Allee und Obelisk für Carl Anselm von Thurn und Taxis .....	42
Park Hotel Maximilian, Maximilianstraße, Ernst-Reuter-Platz, Europabrunnen .....	44
Getreidemarkt, Am Herzogshof, Moltkeplatz – der Alte Kornmarkt im Wandel der Zeit .....	46
Der Herzogshof .....	48
Die Kapellengasse und der Turm der Stiftskirche Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle .....	50
Die Porta Praetoria .....	52
Kirche St. Ulrich und Römerturm .....	54
Die Schalterhalle der ehemaligen Königlichen Oberpostdirektion und der heutigen Dompst .....	56
Östlicher Domplatz, Dompst und ehemaliger Salzburger Hof .....	58
Die Allerheiligenkapelle .....	60
Der Regensburger Dom .....	62
Haus Heuport .....	66
Alte Wache und Galeria Kaufhof .....	68
Der Neupfarrplatz und seine wechselvolle Geschichte .....	70
Kramwinkel, nordwestlicher Neupfarrplatz, Goldener Turm .....	72
Die historische Wurstkuchl .....	74
Die Steinernen Brücke .....	76
Oberer Wöhrd und Beschlächt, Alte Naab und Alte Linde .....	80
Stadthof, St. Mang, Andreasstadel .....	82
Stadthof .....	84

Das Pylonentor .....	86
Brückturm, Amberger- und Regensburger Salzstadel .....	88
Am Wiedfang .....	90
Goliathhaus .....	92
Der Baumburger Turm .....	94
Die Kramgasse .....	96
Die Wahlenstraße .....	98
Obermünsterkirche .....	100
Obermünsterstraße .....	104
Hinter der Grieb.....	106
Der große Rathaushof .....	108
Das Alte Rathaus .....	110
Ehemaliges Dollingerhaus .....	112
Neue Waag am Haidplatz.....	114
Geschlechtertürme, Scheugässchen .....	116
Fischmarkt.....	118
Der Haidplatz mit Kaiserherberge „Goldenes Kreuz“ und dem Justitiabrunnen .....	120
Thon-Dittmer-Palais.....	122
Basilika St. Emmeram .....	124
Schloss St. Emmeram.....	128
Der Emmeramsplatz und das Denkmal für Bischof Johann Michael Sailer .....	130
Emmeramer Tor und Helenentor mit Helenenbrücke .....	132
Die Dreieinigkeitskirche .....	134
Gymnasium Poeticum, Staatsbibliothek .....	136
Die Dominikanerkirche .....	138
Das Präsidialpalais (Haus der Musik).....	142
Das Stadttheater und der Bismarckplatz .....	144
Der östliche Arnulfsplatz .....	146
Der westliche Arnulfsplatz .....	148
Eiserner Steg und Kirche St. Oswald .....	150
Velodrom.....	152
Die RT-Halle .....	154
Das Schottenportal .....	156
Das Jakobstor .....	160
Gelände der Kreisausstellung und Ostdeutsche Galerie im Stadtpark .....	162

# BAYERNHAFEN, STADTLAGERHAUS

**B**ereits die Kelten und Römer nutzen die Donau als Verkehrs- und Transportweg, entsprechend verfügte der Fluss innerhalb des Stadtgebiets seit der Antike über mehrere Länden. Die Straßennamen Holz- und Weinlände geben noch heute darüber Auskunft. Der größte Umschlaghafen des Mittelalters befand sich in der Nähe des Amberger Salzstadels. Wo der Donauhafen in römischer Zeit anzunehmen ist, lässt sich mit letzter Sicherheit nicht sagen.

Mitte des 19. Jahrhunderts endete in Regensburg die Linie der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, die Stadt war daher als Ländeplatz von zentraler Bedeutung. Der erste moderne Hafen Regensburgs entstand an der Donaulände im Osten der Stadt, er reicht bis an die

Altstadt heran und wird noch heute bewirtschaftet. Seine Kapazitäten und die des 1890 errichteten Stadtlagerhauses am Donaumarkt – im Zweiten Weltkrieg bei einem Fliegerangriff 1944 zerstört – reichten aber bald schon nicht mehr aus. 1906 wurde mit dem Bau neuer hochwasserfreier Hafenanlagen begonnen, für feuergefährliche Ölprodukte wurde ein Petroleumhafen samt eigenem Lagerhaus gebaut. Einweihung des neuen Hafens war 1910, er wurde nach dem Prinzregenten Luitpoldhafen genannt. Das größer konzipierte und architektonisch vollends überzeugende Stadtlagerhaus wurde 1911 in Betrieb genommen, 1935 wurde das Ost-, 1939 das Westsilos angebaut.

Während des Zweiten Weltkrieges zerstörten Bombentreffer den Hafen weitgehend. Nach dem Wiederaufbau konnte der Regensburger Hafen zunächst wieder an seine große Zeit anknüpfen, ehe ihm die Eröffnung des Main-Donau-Kanals 1992 seine strategisch wichtige Funktion als Kopfhafen nahm. Aber auch neue Chancen und Perspektiven taten sich auf, so wurde Regensburg immer mehr zur Relaisstation beim Übergang zwischen den technisch unterschiedlichen Flotten der Rhein- und Donauschiffahrt. Für den Wirtschaftsstandort Regensburg ist Bayerns größter Hafen von zentraler Bedeutung.



# BAYERNHAFEN, STADTLAGERHAUS



Das Lagerhaus am Westhafen, eines der wenigen Industriedenkmale Regensburgs, ist nach wie vor Umschlagplatz für Waren. Im Rahmen von Festen oder Jubiläen steht es gelegentlich auch Besuchern offen, es diente sogar schon als Ausstellungsraum für moderne Kunst. Der markante Bau mit seiner Dachreiter-Rotunde, die von einer begehbaren Plattform umgeben ist, stellt eine der letzten Stadelarchitekturen dar, an denen Regensburg seit dem Frühmittelalter sehr reich ist.

Auch wenn das Hafengelände nicht das Bild und das Flair liefert, das Regensburg-Besucher erwarten und suchen, es ist ein inspirierender Ort, der Kreative, aufgeschlossene und neugierige Zeitgenossen anzieht. Ob zum Schlendern, Schauen oder zum Urbangolf – ein Ausflug in den Hafen führt in ein Stück Regensburg, das seine eigene Ästhetik hat, seinen eigenen Charme und doch untrennbar zur Stadt gehört. Regensburg für Fortgeschrittene.

# ADOLF-HITLER-BRÜCKE, NIBELUNGENBRÜCKE,

**D**ie Nibelungenbrücke überspannt zwei Donau-Arme am östlichsten Ende der Altstadt. Sie wurde zwischen 2001 und 2004 neu errichtet, da die alte Brücke das gestiegene Verkehrsaufkommen nicht mehr aufnehmen konnte. Sie ist mit gut 50.000 Fahrzeugen pro Tag eine der wichtigsten Donau-Brücken im Großraum Regensburg. 1930 begann man in Regensburg mit den Planungen für eine leistungsfähige Donau-Querung, einer Alternativen zur Steinernen Brücke, die bis dahin allen Verkehr von Nord nach Süd aufnehmen musste. 1933

gingen die Neubaupläne in ein konkretes Stadium. Mit der Ostumgehung der Altstadt plante man zeitgleich die heutige Frankenbrücke über den Regen. Am 21. Dezember 1935 erfolgte der Spatenstich für die neue Brücke, die „dem Ruhme der Stadt, dem Ruhme der Bayerischen Ostmark und dem Ruhme des nationalsozialistischen Deutschlands“ gewidmet, nach Adolf Hitler benannt wurde. Der Hoheitsadler, ein zwölf Tonnen schweres Brückendenkmal, fehlte bei der Brückentaufe am 6. Juli 1938. Auf Fotos vom Festakt wurde dieser sehr stümperhaft hineinretuschiert.



# „ADI ADLER“ UND DAS FISCHWEIBLEIN

Zu diesem Zeitpunkt existierte der Adler nur als Gipsmodell. Mehrere 1000 Regensburger bejubelten die Eröffnung der Verkehrsader mit einem Feuerwerk. Im Fuß der Brücke war eine Fischhalle integriert, die allerdings nicht lange existierte. Am Abend des 23. April 1945 sprengten Einheiten der Wehrmacht angesichts der näherkommenden Alliierten neben anderen Donau-Querungen auch die Adolf-Hitler-Brücke. Direkt nach Kriegsende richtete man zwischen Weichs und Unterem Wöhrd eine Fähre ein, um den Verkehr aufrechtzuerhalten. Später übernahm eine Pontonbrücke diese Aufgabe. 1950 konnte das wieder instand gesetzte Bauwerk als Nibelungenbrücke dem Verkehr übergeben werden, der Hoheitsadler als Brückendenkmal wurde erneut aufgestellt. 1964 verbreiterte die Stadt die Fahrbahn von zunächst zwei auf vier Fahrspuren zulasten der Geh- und Radwege. Dies stellte sich ab 1997 als problematisch dar, da in diesem Jahr die Steinerne Brücke für den Individualverkehr gesperrt wurde und die Nibelungenbrücke den Verkehr kaum mehr aufnehmen konnte. Zunehmende Schäden an der Stahlkonstruktion sorgten dafür, dass Schwertransporte die Brücke meiden mussten. Man entschied sich für einen Neubau. Dieser wurde 2001 begonnen und im Juni 2004 abgeschlossen. Der Brückenadler wurde zur Restauration ins Depot geschafft, heute befindet er sich



verwaist auf dem städtischen Bauhof. Kunstaktionen und unzählige Diskussionen um „Adi Adler“ folgten. Kuriosum am Rande: Kurzerhand wurden die neuen und ohnehin notwendigen Straßenleuchten zu „Kunst am Bau“ erklärt. Durch einen Schreibfehler des ausführenden Ingenieurbüros waren 950 Tonnen Stahl zu wenig einkalkuliert worden, was den Neubau der Brücke um einige Millionen Euro verteuerte.

Auf den Anbau des historischen Aussichtspavillons der alten Adolf-Hitler- und der späteren Nibelungenbrücke wurde beim Neubau verzichtet. Der Blick nach Westen auf Altstadt und Steinerne Brücke ist einer der malerischsten auf das heutige Welterbe. Die beliebte und für ihre Zeit hochmoderne Donaunixen-Wetterfahne, im Volksmund als Fischweiblein bezeichnet, schlummerte vergessen im Österreicher Stadel vor sich hin, heute liegt sie im Museumsdepot.

**D**ie denkmalgeschützte katholische Kirche St. Cäcilia am äußersten Ende der Ostnerwacht wurde in den Jahren 1899 bis 1902 erbaut. Sie wurde eigens errichtet, um Studenten der 1874 gegründeten Kirchenmusikschule, der Vorgängereinrichtung der heutigen Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik, die Möglichkeit zu geben, „den liturgischen Gottesdienst auf das genaueste nach den Vorschriften der Kirche (...) zu pflegen“. Bis 1976 war sie „Übungskirche“ für Organisten und Chorleiter. Architekt des Baus war Baurat Friedrich Niedermayer (1856–1944) aus Straubing, der in Regensburg unter anderem die damalige Reichsbank (spätere Südfinanz) in der Schwarzen-Bären-Straße sowie das Bezirkskrankenhaus in Karthaus-Prüll und



die Lungenheilstätte in Donaustauf realisierte. 2015 beschloss der Stadtrat, die Ladehofstraße nach dem Architekten in Friedrich-Niedermayer-Straße umzubenennen, da für das neue und schicke Stadtquartier „Das Dörnberg“ südwestlich des Alleengürtels der alte Name wenig repräsentativ erschien, der Beirat der Regensburger JVA wegen der Bezeichnung „Ladehofstraße“ Bedenken angemeldet hatte und weil das nahe gelegene Gefängnis nach Plänen von Niedermayer erbaut worden war.

St. Cäcilia wurde 1921 zur Pfarreikirche erhoben, die Gemeinde im Stadtosten wuchs rasch an, 1953 wurde der östliche Teil des Pfarrgebietes als eigenständige Pfarrei Mater Dolorosa ausgegliedert. Beide Pfarreien werden seit 2005 gemeinsam vom Orden der Pauliner betreut.

Die Kirche ist im neuromanischen Stil mit Sichtziegeln und Hausteingliederungen als dreischiffige Basilika mit eingezogenem Chor, Querhaus, Chorflankenturm und Freitreppe erbaut. Dieser Baustil, gelegentlich auch als Neuschwanstein-Stil bezeichnet, galt um die Wende zum 20. Jahrhundert als „echte“ deutsche Architektur und löste zunehmend die Neugotik ab, da für diese das Adjektiv „altdeutsch“ nicht länger Gültigkeit hatte, der gotische Baustil hatte bekanntlich seine Wurzeln in Frankreich. So jedenfalls die allgemeinen Überlegungen im wilhelminischen Deutschland. Niedermayers Entwurf darf durchaus als gelungen bezeichnet werden, die Proportio-



nen wirken harmonisch, der Bau spricht ganz die Sprache seiner Zeit, er ist neben der Kirche St. Anton der einzige Sakralbau der Neuromanik in Regensburg.

In einem neugotischen Schrein einer Seitenkapelle sind die Gebeine des 1909 selig gesprochenen Augustinerbruders Friedrich von Regensburg (\* nach 1250–1329) verwahrt, der – obwohl er aus dem Regensburger Stadtadel stammte – in der Klosterschreinerei arbeitete und sich besonders durch seine Mildtätigkeit gegenüber den Armen auszeichnete.

Zu den drei Glocken der Entstehungszeit, die aus der Regensburger Gießerei Spannagl stammen, kamen 1949 zwei weitere hinzu, die das Geläut nunmehr zu einem

„ausgefüllten Salve-Regina-Motiv“ in der Tonfolge c'-d'-e'-g'-a' ergänzen.

Guido Martini (\* 1881 in Piano di Vallarsa, Italien; † 1964 in Regensburg) war einer der bekanntesten und anerkanntesten Bildhauer seiner Zeit. Er wohnte in der Sternbergstraße und hatte sein Atelier in der Richard-Wagner-Straße, beide Adressen befinden sich in unmittelbarer Nähe zur Cäcilienkirche. Für seine Pfarrkirche schnitzte Martini unter anderem das sehr expressive Karfreitagskreuz, Pieta und Tafeln für das Kriegerdenkmal, eine heilige Rita sowie die Figuren für die Weihnachtskrippe. Eine monumentale, ursprünglich für St. Cäcilia geschaffene „Rosenkranzkönigin“ tauchte im Kunsthandel auf.

# DIE JUGENDHERBERGE

**V**ery good, very friendly staff, very clean rooms and services. I definitely recommend it.“

Die Regensburger Jugendherberge ist bei Schulklassen aus aller Welt, bei Familien und Individualtouristen enorm beliebt. Nicht nur die Einträge im Gästebuch lesen sich durch die Bank schmeichelhaft, in diversen Youth-Hostel-Rankings belegt die Herberge regelmäßig vordere Plätze. Dabei steht ihre Existenz, zumindest am angestammten Stammplatz und in ihrer jetzigen Form, auf der Kippe. Aktuell gibt es Planungen, die Jugendherberge abzureißen oder mit moderner Architektur zu überformen. Die mehrfach ins Feld geführte Bauauffälligkeit der Substanz, erwies sich als lancierte Falschinformation. Steht sie doch auf einem „Filetgrundstück“, auf dem teure Wohnbebauung mit bestem Blick auf die Königliche Villa und das Altstadt-Panorama sehr gut und sehr einträglich zu vermarkten wäre. Eine alternative Überlegung sieht an Stelle der Jugendherberge



ein Parkhaus. Die Idee, ein neues „Jugendhotel“ ein paar hundert Meter weiter stadteinwärts zu errichten, steht zumindest im Raum.

Zweimal scheiterten Anträge aus der Bürgerschaft, dem Gebäude im „Heimatstil“ zu Denkmalrang zu verhelfen. Warum? Zum einen wurden in und an dem Bauwerk aus dem Jahr 1938 mehrfach gravierende Um- und Anbauten vorgenommen, zum anderen wird der Entwurf des Nazi-Baumeisters Paul Schultze-Naumburg von Architekten und politischen Entscheidern als obszön oder zumindest indiskutabel eingestuft. Dass der Bau der Regensburger Jugendherberge aber historischen Traditionen folgt, die weit vor der von der NS-Diktatur propagierten Architektur wurzeln, wird dabei gerne übersehen. Der Vollständigkeit halber: Schultze-Naumburg, fraglos ein Nationalsozialist reinsten Wassers, fiel alsbald in Ungnade und erhielt keine größeren Aufträge mehr. Sein konservativer Stil passte nicht in das Bild der gigantomani-schen Herrschaftsarchitektur der Nazis. Die Regensburger Jugendherberge ist ein repräsentativer Bau des Heimatstils, wie man ihn ansonsten in Regensburg kaum noch findet. Mit seiner steilen Satteldacharchitektur stellt er eine wichtige städtebauliche Komponente am südöstlichen Ende der Wörthstraße dar. Er überzeugt durch seine Solitär-lage ohne Wohnumfeld und durch ein großes Freizeitareal direkt



an der Donau. Unmittelbar an der Welterbezone gelegen, verdienen Bauwerk und Lage die gleiche Sensibilität, die man auch der geschichtsträchtigen Substanz in der Altstadt angedeihen lässt. Die Ränder des Welterbes, besonders Unterer und Oberer Wöhrd, können nur mit Blick und Bezug zum Stadtkern gesehen und entsprechend disponiert werden. Ein Abbruch der Jugendherberge wäre nicht zu rechtfertigen. Eine Sanierung, damit Gäste Räume und Wohnungen auch modernen Ansprüchen genügen, stellt nach Expertenmeinung kein Problem dar. Diese könnte relativ zügig und kostengünstig realisiert werden. Gegen eine Modernisierung wird auch niemand etwas einwenden, bei Acht-Bett-Zimmern mit nur einer Steckdose an

der Stirnwand kann es schon mal zu Rangeleien kommen, wer den Akku seines Smartphones als erster aufladen darf. Aber bei nur 21,90 Euro für Übernachtung und Frühstück sollte man hier nicht meckern. 1996 erhielt die Jugendherberge Regensburg als erstes Haus weltweit das pädagogische Profil einer Kultur-Jugendherberge. Das heißt, neben Kost und Logis hält die Einrichtung auch ein spezielles Programmangebot für Gäste, Schüler und Familien bereit, das in Führungen und Workshops die 2000-jährige Geschichte des UNESCO Kulturerbes Regensburgs vermittelt. Von Mosaik legen über ein Fürstendinner bis hin zu Radwanderungen zur Walhalla oder Galeerenfahrten haben sich die Betreiber jede Menge einfallen lassen.

# DIE KÖNIGLICHE VILLA

Die Königliche Villa im Osten der Altstadt ist das Denkmal in Regensburg, das die vielen Schiffstouristen aus Übersee oftmals als erstes zu Gesicht bekommen. Die ungleich bescheidenere, historisch aber gewiss nicht weniger bedeutende Kreuzhofkapelle in der Nähe des Osthafens wird als „Begrüßungskomitee“ leider kaum wahrgenommen. Sie ist für die Besucher, von denen nicht wenige Schloss Neuschwanstein für eine steingewordene Disney-Idee halten, eben zu klein und zu schlicht. Ganz anders der Neo-Tudorbau der Königlichen Villa. Diese wurde von 1854 bis 1856 im Auftrag des bayerischen Königs Maximilian II. (1811–1864) nach Plänen des Münchner Architekten Ludwig Foltz erbaut. Dem bayerischen Königshaus, den Wittelsbachern, fehlte in Regensburg, der ehemals Freien Reichsstadt, der einstigen Haupt-

stadt des frühmittelalterlichen Herzogtums Bayern, das 1810 dem Königreich Bayern zugeschlagen wurde, eine repräsentative Dependence. Als Standort dafür bot sich die an der Donau gelegene Ostenbastei an, die mit der Stadterweiterung längst obsolet geworden war. Hier befand sich, seit König Ludwig I. bei Donaustauf die Walhalla errichten ließ, ein klassizistisches Tempelchen, ein „Bellevue“ genannter Aussichtspunkt, der in der Blickachse zum Dom und zur Walhalla stand. König Maximilian II. gefiel dieser Platz, der Wittelsbacher-Bau war beschlossen. Ausgeführt ist die Villa im Stil der englischen Neugotik, einer Architektur, die der König über alles schätzte. Das dreigeschossige Hauptgebäude ist auf einem L-förmigen Grundriss errichtet, die Fassaden sind jeweils von achteckigen Türmchen flankiert. An den Nord-Süd-Flügel sind symmetrisch zwei Loggien angesetzt, die zu Nebengebäuden führen, von denen aber nur eines fertiggestellt ist. Die Speise- und Festsäle liegen im Erdgeschoss, die Gemächer des Königspaares und des Kronprinzen in den Obergeschossen. Die königliche Familie besuchte ihre Regensburger Villa nur sehr selten, während des Preußisch-Österreichischen Kriegs 1866 stellte sie Maximilian II. der sächsischen Königsfamilie für mehrere Wochen zur Verfügung. Erreichbar war die Villa für das Königshaus ganz bequem per Bahn, die Gleise verliefen unmittelbar unterhalb des Baus am Donauufer.



# DIE KÖNIGLICHE VILLA

Wenn es nicht wahr ist, so ist es gut erfunden: König Ludwig III. von Bayern (1845–1921) soll von schweren Gichtanfällen geplagt gewesen sein. Zur Linderung verschrieben ihm die Ärzte Donaübäder, zu denen er wiederholt und widerwillig die Königliche Villa aufsuchte. Da ihm der Bau nicht komfortabel und geräumig genug erschien, soll er das Bauwerk stets abfällig als „königlicher Vogelkäfig“ bezeichnet haben.

Nach der Aufhebung der Monarchie 1918 fiel die Villa in den Besitz des Landes Bayern, das Meublement wurde nach München geschafft und ging dort verloren. Von 1920 bis 1979 wurden die Räume der Villa schlicht als Wohnungen vermietet, ehe sich bis 2007 hier die Dienststelle des Landbauamts Regensburg befand. Nach einer grundlegenden Renovierung sind die Räume seit 2007 vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege belegt. Trotz der häufigen Nutzungsänderung ist die ehemalige Raumaufteilung erhalten, Ausstattungsdetails befinden sich noch in ihrem ursprünglichen Zustand. So zeigen ein Deckengemälde im ehemaligen Schlafzimmer der Königin, Skulpturen an der Tür zur Terrasse und im Brunnen vor dem Südflügel Kinderporträts, bei denen es sich um Abbildungen der beiden Prinzen, der späteren Könige Ludwig II. und Otto I., handeln könnte. In der Kutschendurchfahrt und für alle Besucher frei zugänglich sind an den Treppenaufgängen zwei anspre-



chende Säulenskulpturen zu sehen, Allegorien der Flüsse Regen und Donau. Anspielungen auf die Herrscherhäuser, aus denen das Königspaar stammte, sind als Türknaufe und Balkenträger im Salon der Königin in Form des Preußischen Adlers, im Salon des Königs als bayerische Löwen gestaltet. Der 1,5 Hektar große Villapark, der den ehemaligen Stadtgraben bewusst in seine Gestaltung als englischer Landschaftspark mit einbezieht, geht zurück auf einen Plan des Münchner Oberhofgärtners Carl Effner. Er wurde 2015 nach Effners ursprünglichen Skizzen, die durch einen glücklichen Zufall wieder auftauchten, rekonstruiert. Die Nordwestecke der Anlage wird durch den Anatomie- oder Pulverturm markiert, einen ehemaligen Wachturm, der ab 1739 für anatomische Experimente und nach 1812 zur Lagerung von Schießpulver genutzt wurde. Der Turm wurde dem neugotischen Stil der Königlichen Villa angepasst.

# DAS OSTENTOR

**D**as Ostentor am Ostrand der Altstadt von Regensburg wurde um 1300 zum Schutz der sogenannten „Ostenvorstadt“ errichtet. Das gotische fünfgeschossige Bauwerk besteht aus einem viereckigen Turm mit zwei ostseitig angebauten achteckigen Türmen an beiden Flanken. Im Bauwerk sind Werksteine mit Steinmetzzeichen aus der Zeit um 1300 erhalten. Noch heute ist der wehrhafte Charakter des Bauwerks eindrucksvoll ablesbar. In den Obergeschossen sind an jener der Stadt abgewandten Seite deutlich Gusserker (Pechnasen) zu erkennen. Schießscharten, die sich im Inneren zu Nischen weiten, tragen sehr zur trutzigen Anmutung der Anlage bei. In der Torhalle sind noch heute sehr schön Schächte und

Führungsrinnen im Mauerwerk zu erkennen, in denen die beiden Fallgitter geführt wurden. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts war dem Tor auf der Landseite ein Waffenhof vorgelagert – analog seinem Pendant im Westen der Stadt: dem Jakobstor. Das Tor erfüllte sowohl die Funktion einer Wehranlage als auch die einer Passage zur und aus der Stadt. 1889 wurde die unmittelbar an das Tor grenzende Stadtmauer abgebrochen, bis dahin war das Ostentor der einzige östliche Zugang zur Stadt. Wer sich von Osten der Stadt näherte, musste durch das Ostentor, durch das die wichtige Verbindungsstraße nach Wien führte. Von Wolfgang Amadeus Mozart ist ein Brief erhalten, in dem er beschreibt, wie er durch das beeindruckende Ostentor

Regensburg erreicht. Bis 1955 durchquerte die Linie 3 der Regensburger Straßenbahn, auch Schlachthoflinie genannt, das Bauwerk. 2007 wurde die komplette Toranlage unter Förderung des





Freistaats Bayern umfassend saniert. Das Ostentor gilt als eines der schönsten gotischen Stadttore Deutschlands, es ist das einzige noch vollständig erhaltene Stadttor Regensburgs und wird täglich von vielen Fahrzeugen durchquert, obwohl es für den motorisierten Verkehr längst nicht mehr darstellt als ein Nadelöhr. Aufenthaltsqualität für Fußgänger und Radfahrer ist nur bedingt gegeben, das hohe Verkehrsaufkommen am östlichen Eingang zur Altstadt ist enorm. Immerhin: Die Passage durch die beiden flankierenden Türme ist möglich. Mit angrenzendem Villapark samt Königlich-er Villa und der Osten-Allee ist die Toranlage in ein historisch zusammenhängendes Ensemble eingebunden. Selbst nach über 700 Jahren seit seiner Errichtung ist das Ostentor noch Teil der Regensburger Infrastruktur. Ein Glück

für Regensburg, dass es alle großspu- rigen Pla- nungen für eine ver- kehrsgerech- tere Stadt weitgehend schadlos überstanden hat. Die Ausrich- tung der

Ostengasse auf das malerische Tor hin ist architektonisch und stadtplanerisch geschickt gelöst, auch wenn diese Wahrnehmung durch den unentwegt fluten- den Verkehr getrübt ist. Leider kann das Tor nur von außen besichtigt werden, Führungen im Inneren sind nur an ausgewählten Terminen wie beispiels- weise dem Tag des offenen Denkmals möglich. Eines der ältesten Programmki- nos Deutschlands, das nur einen Stein- wurf entfernte Ostentor-Kino, hat seinen Namen von dem Bauwerk, das soll in diesem Kontext nicht unerwähnt blei- ben.

Übrigens: Nicht zu verwechseln ist das Ostentor mit dem nicht mehr vorhande- nen Osttor der einstigen Römermauer, das sich an der Kreuzung von heutiger Speichergasse und Drei-Kronen-Gasse befand.

# DER DONAUMARKT

**A**uf dem rund 7000 Quadratmeter großen Donaumarkt-Areal im Osten der Altstadt stand ab dem frühen Mittelalter bis in die 1960er-Jahre ein organisch gewachsenes Stadtviertel, das heute komplett verschwunden ist. Kriegszerstörungen gab es in der Ostnerwacht kaum, lediglich das Stadtlagerhaus wurde durch einen Fliegerangriff 1944 zerstört. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts war der Donaumarkt Anlande für Transportschiffe, heute ankern hier die Massen von Ausflugschiffen. Die größte Zerstörung am Donaumarkt aber gab es in den 1960er-Jahren. Stadtplaner hatten die Idee, eine sechsspürige Autobahnbrücke vom heutigen Donaumarkt über den Unteren Wöhrd nach

Stadtamhof zu führen. Ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt sollte am Donaumarkt entstehen. Über 40 mittelalterliche und barocke Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. Gebaut wurde die Brücke zwar nie, doch in vorauseilendem Eifer riss man bis 1966 die Häuser ab, Bewohner und Besitzer wurden geradezu enteignet. Es war der größte städtebauliche Eingriff in die historische Altstadtsubstanz seit mehr als 500 Jahren. Der Platz blieb eine Wunde im Stadtbild. Die nunmehr entstandene Freifläche diente bis vor wenigen Jahren als Parkplatz und samstags als Bauernmarkt. Mehrere Versuche der Regensburger Stadtverwaltung, den Donaumarkt mit einer Stadthalle zu bebauen, scheiterten am





Bürgerwillen, der sich in mehreren Befragungen stets gegen ein Kultur- und Kongresszentrum an dieser Stelle aussprach. Im Dezember 2008 hatte der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer die Errichtung eines „Museums der Bayerischen Geschichte“ angekündigt. Mehrere Städte bewarben sich um den Bau, Regensburg bekam mit der Innenstadtfläche Donau- markt den Zuschlag. Und so wurde ab 2009 gegraben, bereits nach wenigen Wochen kamen Teile der östlichen Stadtmauer ans Tageslicht sowie viele rätselhafte und spektakuläre Funde: eine Hinrichtungsstätte aus dem Mittelalter, römische Kapitelle, ein etwa 1000 Jahre alter hölzerner Bohlensteg sowie ein frühmittelalterlicher Abwasserkanal. Erstaunlich gut erhaltene Relikte aus 2000 Jahren Regensburger Geschichte kamen zum Vorschein, Reste von verkohlten

mittelalterlichen Brezen und Semmeln, Trinkbecher aus der Renaissance, Colaflaschen und Fahrradzubehör aus den 1950er- Jahren. Der Neubau des Museums ist der Auslöser für eine grundlegende Umgestaltung des Donaumarkts. Auf dem Platz entstand unter teilweiser Berücksichtigung der alten Straßen- und Gassenverläufe auch Wohnbebauung. Der Platz vor dem neuen Museum zur Donau hin soll eine attraktive und vielseitig nutzbare Fläche inmitten historischer und neuer Gebäude werden. Die Skepsis bleibt, allein am geplanten Beitrag zur Kunst am Bau des Museums, dem Goldenen Waller der Künstlergruppe stoebo aus Berlin, erhitzen sich die Gemüter. 2018, zum 100-jährigen Bestehen des Freistaats Bayern, soll das Museum der Bayerischen Geschichte öffnen, an dem mit Hochdruck gebaut wird.

**V**orher – Nachher. Sieben Unterschiede: Finde die Fehler im Bild!  
Das Konzentrationsspiel für Kinder, das man aus so manchen Illustrierten kennt, wird hier mit realen Abbildungen aus dem Regensburger Stadtbild nachgestellt. Gut, manchmal gibt es weit mehr als sieben Abweichungen im Bilder-Doppel, oft aber auch weit weniger. Vom Schwarz-Weiß- und Farbkontrast einmal abgesehen.

Die Beiträge dieses Bands sind die Zusammenfassung der Serie „Zeitreise“, die seit Oktober 2013 im Kulturjournal Regensburg erscheint und jeweils Monat für Monat eine historische Postkarte oder eine alte Fotografie mit einer Aufnahme jüngsten Datums vergleicht. Aufgenommen natürlich aus demselben Blickwinkel, den seinerzeit auch der historische Fotograf wählte.

Diese Edition stellt die wichtigsten „Places of interest“ der Stadt in Wort und Bild gleichermaßen vor wie auch Denkmale aus der „zweiten Reihe“, für deren Besichtigung der Tagestourist meist nicht die nötige Zeit findet.

Die Gegenüberstellung, wie sich Regensburg verändert hat und wie es sich treu geblieben ist, erweist sich als praktikables Werkzeug, Regensburg und seine Besonderheiten anschaulich und umfassend darzustellen.



Peter Lang (\* 14. April 1961 in Neumarkt i. d. Opf.) gibt seit 2009 das Kulturjournal Regensburg heraus. Nach mehreren Jahren am Theater und in der Werbebranche und Stationen in Augsburg, Berlin, Essen und Ulm, war Regensburg immer sein Lebensmittelpunkt. Zum Schreiben und zum Journalismus kam Lang über seine dramaturgischen Beiträge zu Programmheften diverser Theaterinszenierungen. Vor seiner editorischen Tätigkeit war er als Journalist für mehrere lokale Medien, u. a. für das Regionalfernsehen Regensburg, tätig. Als Autor verfasst er Essays zu Kunst und Kultur etwa für Künstlermonografien und begleitende Editionen zu Ausstellungen, aber auch belletristische Texte.